

## Werk

**Titel:** Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin: Nordarabien auf Grund eigener Forschungen

**Autor:** B., O.

**Ort:** Berlin

**Jahr:** 1917

**PURL:** [https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?34557155X\\_0005|log573](https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?34557155X_0005|log573)

## Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)  
SUB Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen

✉ [info@digizeitschriften.de](mailto:info@digizeitschriften.de)

behrlicher Fremdwörter und Beseitigung vieler Schreibweisen mit *c*, so in Kambrium, Karbon, Paläozoikum, Neokom, Eozän, Oligozän usw., in Akadien, im Pazifischen Ozean u. a. Auch die Wiedereinführung der Bezeichnung *Dyas* für Perm reiht sich hier an, wiewohl man hierüber verschiedener Ansicht sein kann. Aber warum schreibt man dann Cenoman, Araucarie, *Zambesi* (statt früher *Sambesi*), *Jinac* (statt früher *Ginatz*), *Peacriver* statt *Friedensfluß*? Auch *Karpaten* schreiben die besten Atlanten ohne *n*. Hier könnte also noch weiter gebessert werden. Sonst erschiene noch wünschenswert ein Register, um den reichen Inhalt des Buches bequemer ausnutzen zu können. Dieses umfaßt übrigens nicht die Paläogeographie im ganzen Umfange. Die Methoden der Forschung werden kaum gestreift, Klimatologie und Orographie nur gelegentlich kurz berührt, Hydrographie und Biogeographie fast ganz übergangen. Dagegen findet von allgemeinen Entwicklungsgesetzen *Wegeners* Horizontalverschiebungslehre eine ablehnende Besprechung, wie sich *Koßmat* auch gegen eine absolute Konstanz der Ozeane und Festländer entschieden ausspricht. Alles in allem gibt aber das Buch eine sehr gute kurze Übersicht über alle wichtigen paläogeographischen Forschungen, die uns allein in den Stand setzen, den heutigen Aufbau der Erdoberfläche sowie die Verteilung der uns umgebenden Tier- und Pflanzenwelt zu verstehen. *Th. Arldt, Radeberg.*

### Zuschriften an die Herausgeber.

#### Absolute Zeitmessung in der Geologie auf Grund der radioaktiven Erscheinungen.

In meinem vor kurzem in Ihrer Zeitschrift unter obigem Titel veröffentlichten Aufsatz behandelte ich auch die Verwendung der Intensität der Färbung von pleochroitischen Höfen zur Zeitmessung in der Geologie und meinte, daß *J. Joly* (März 1907) als erster ihren radioaktiven Ursprung erkannt habe. Wie ich nachträglich erfahren habe, ist *O. Mügge* (Centralblatt für Mineralogie, S. 397 [1907]: Beiblätter zu den Annalen 32, 127 [1908]) fast gleichzeitig und unabhängig von *Joly* auf dieselbe Erklärung gekommen und hatte auch bereits Versuche zu ihrer künstlichen Erzeugung mit Erfolg angestellt, als *Jolys* Mitteilung erschien. Da die Bestrahlung zum Teil sehr lange fortgesetzt werden mußte, sind die Ergebnisse weiterer Versuche und Beobachtungen erst zwei Jahre später (Centralblatt für Mineralogie 71, S. 65, 113 und 142 [1909]: Beiblätter zu den Annalen 34, 335 [1910]) veröffentlicht worden. Hierbei ist, wie auch schon in der ersten Mitteilung, auf die Bedeutung der Höfe für die Abschätzung des geologischen Alters der Gesteine hingewiesen und nach umfangreichen Feststellungen namentlich auch auf das interessante Resultat, daß die Höfe allen tertiären und posttertiären Gesteinen auch dann fehlen, wenn im übrigen die gleichen Bedingungen für ihre Entstehung wie in älteren gegeben sind. Weiter sind die radioaktiven Substanzen zum Teil isoliert und ihre Wirkung auf die photographische Platte mit der eines Radiumbromidkriställchens verglichen.

Im *Müggesehen* Laboratorium sind dann weitere Untersuchungen von *G. Hövermann* (Neues Jahrb. f. Min., Beilageband 34, S. 321 [1912]) ausgeführt worden und namentlich gezeigt, daß die durch künstliche Bestrahlung erzielten Wirkungen (Änderung der Färbung, der Stärke der Brechung und Doppelbrechung, der Auslöschungsschiefe usw.) durchaus mit den entsprechenden

Änderungen in den natürlichen Höfen übereinstimmen. Ferner konnte aus der Größe der vielfach ringförmigen Höfe auf die Natur der radioaktiven Substanz geschlossen werden.

Ich ergreife gern diese Gelegenheit, das Verdienst des Herrn *O. Mügge* und seines Mitarbeiters auf diesem Gebiete zu betonen, um so mehr als die genannten Arbeiten in fast sämtlichen Standardwerken über Radioaktivität leider, wie in meinem Falle, übersehen worden sind.

Zur Vervollständigung der Literatur möchte ich zum Schluß noch auf eine unlängst erschienene Abhandlung über „Radioaktive Höfe“ hinweisen, in welcher sich *J. Joly* (Nature, 99, 456 und 476 [1917]) auch mit der Frage der Altersbestimmung der Gesteine nach den radioaktiven und geologischen Methoden befaßt.

Wien, den 22. Oktober 1917.

*Robert W. Lawson, M. Sc. (Dunelm).*

### Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin.

In der Sitzung am 20. Oktober 1917 hielt Herr Geheimrat Professor Dr. *Bernhard Moritz* (Berlin) einen Vortrag mit Lichtbildern über **Nordarabien auf Grund eigener Forschungen**. Arabien gehört noch heute zu den am wenigsten bekannten Ländern, trotzdem einer der wichtigsten Seewege des Weltverkehrs, derjenige vom Mittelmeer nach Asien und Ostafrika, mehr als 2000 km weit an der arabischen Küste entlang führt. Der Grund für die mangelhafte Erforschung liegt einmal in der unwirtlichen, wüstenhaften Natur des Landes, dann aber auch in der Feindseligkeit seiner Bewohner, die in ihrem Fanatismus jeden Fremden als ein unreines Wesen ansehen.

Zwei Typen von Wüsten beherrschen das Landschaftsbild. Die vulkanischen Steinwüsten, von den Arabern *Harra's* genannt, sind Lavafelder, auf denen die Oberfläche der Lavaströme oft merkwürdige Formen angenommen hat, die von den Eingeborenen in poetischer Weise mit liegenden Kamelen verglichen werden. Ihre Entstehung reicht in sehr jugendliche Zeiten, teilweise bis in das Mittelalter hinein. Noch 1256 wurde ein großer vulkanischer Ausbruch, der in der Nähe von Medina stattgefunden hatte, von einem Augenzeugen geschildert. Heute befindet sich keiner der zahlreichen Vulkanberge mehr in aktivem Stadium.

Die zweite Art der Wüsten sind Sandwüsten, von denen der Vortragende das 450 km lange Sandfeld *Nefud* in Nordarabien ausführlich schilderte. Die Grenze gegen die Steppe im Westen ist so scharf ausgebildet, daß man tatsächlich mit einem Fuß in der Steppe, mit dem anderen im *Nefud* stehen kann. Nach den vorgeführten Bildern zu urteilen, handelt es sich hier um die Auflagerung der steilgeböschten Leeseite des Dünengebietes auf den Steppenboden. Typisch sind die bogenförmigen Dünen, die unter dem Namen „*Bar-chane*“ aus allen großen Binnenwüsten bekannt sind. Die Bewohner sehen in deren hufeisenförmigem Grundriß die Hufspuren von Riesenpferden. So trostlos das Gebiet in der Trockenzeit ist, so ergiebig ist es im Frühling als Weideland. Die auch an Arten zahlreichen Futterkräuter und die 2 bis 3 m hohen Gebüsche machen es zu einem Paradies für die Beduinen; aber gegen Ende April vertrocknet die Vegetation in wenigen Tagen. Die Entstehung der Sandmassen wird in der Regel der Denudation des felsigen Untergrundes zugeschrieben, und in der Tat mag der Sand im Nordwesten des Gebietes von den dort anstehenden